



Experten machen sich für das Globusprovisorium stark *Architekten, Raumplaner und der Heimatschutz vertreten beim Papierwerdareal andere Positionen als die politischen Parteien*

NILS PFÄNDLER

Der Tenor war eindeutig: Ausser den Grünen hatte letzte Woche keine Partei etwas gegen den Abriss des Globusprovisoriums einzuwenden. Das vielgescholtene Gebäude von Architekt Karl Egender soll weg, hiess es in seltener Einstimmigkeit. Anders tönt es bei Heimatschützern und Experten. Der Zürcher Heimatschutz hat bisher noch nicht Stellung zur Neugestaltung des Papierwerdareals bezogen. «Die interne Meinungsbildung ist im Gang», sagt Vizepräsidentin Barbara Truog. Trotzdem gibt es bereits einen gemeinsamen Nenner: Das Globusprovisorium sei ein gutes Werk von einem bedeutenden Architekten. Zudem ist laut Heimatschutz ein freier Platz auf dem Papierwerdareal aus historischer Sicht nicht vertretbar. Truog bezeichnet die Bebauung des Areals als «historische Konstante» und einen Park deshalb als «Nonsens». Die Stimmen, die den Abriss befürworten, könne sie dennoch gut verstehen. Schliesslich sei der Egender-Bau in die Jahre gekommen und die an sich originelle Idee, ein an einen Dampfer erinnerndes Gebäude in die Limmat zu setzen, nicht für alle erkennbar.

Die Kunst- und Architekturhistorikerin Sonja Hildebrand von der Università della Svizzera italiana in Mendrisio hebt die leichte Konstruktion und die Schiffsmetaphorik des Provisoriums hervor. Sie plädiert gegen eine reine «Stadtkosmetik» und für einen erkennbaren, bedeutenden Mehrwert. Einen solchen könnte ein grosszügiger und gut gestalteter Platz zwar bringen. Die Herausforderung wäre aber eine doppelte: «Ein solcher Platz müsste der Stadt den an dieser Stelle bisher nicht vorhandenen weiten Atem geben und zugleich die Limmat als definierten Stadtraum stärken.»

In den Augen des Architekten und Publizisten Claude Lichtenstein ist ein weiterer parkähnlicher Aussenraum

gleich neben dem Beatenplatz und in unmittelbarer Nähe von Lindenhof und Platzspitz der «Gipfel der Phantasielosigkeit». Gegen den Abbruch des Provisoriums stellt er sich trotzdem nicht. Bei aller Wertschätzung für Karl Egender sei der Bau an dieser städtebaulichen Stelle zu niedrig und zu flach. Der Grossverteiler im Erdgeschoss schaffe keine hinreichende Öffentlichkeit. Statt eines flachen Platzes schwebt dem ehemaligen Dozenten der Zürcher Hochschule der Künste deshalb die Idee eines Neubaus wie eine «aufragende Klippe» aus der Limmat vor, mit einer attraktiven und intelligenten Nutzung und einem öffentlich zugänglichen Dachgarten.

Einen Vorschlag gänzlich anderer Natur liefert Raumplaner Hansruedi Diggelmann. Laut dem Präsidenten der Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen wird mit dem Abriss des Gebäudes und der Errichtung des Parks gleich eine «doppelte Leerstelle» geschaffen. Dabei bestehe aus pragmatischer Sicht gar kein Handlungszwang: Der Egender-Bau sei an dieser Stelle kein Fremdkörper, «sondern sogar ziemlich gut». Solange also keine klügere Nutzungsidee bestehe, könne das Gebäude getrost noch ein bisschen stehenbleiben.